

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.



Sonnabend.

(1826. N<sup>ro</sup> 150.)

16. December.

## An E t e r n e l l e.

Ich sitze in deinem Zimmer  
So einsam und allein,  
Es schaut der Abend freundlich  
Mit gold'nem Gruß herein.

Es irren die Gedanken  
Umher im kleinen Raum,  
Und weilen in jeder Ecke,  
Als wie befangen vom Traum.

Und wie aus Nebeln der Morgen  
In tausend Strahlen quillt,  
So steigt aus verbrauchten Tagen  
In tausend Gestalten dein Bild.

Es weht an mir vorüber,  
Und grüßt mich so traut und hold,  
Und blickt so mild und freundlich  
Im Abendsonnengold.

Da, wie zum Gegenruße  
Ertönt mir's in der Brust,  
Und füget sich zum Liede,  
Zum Liede sel'ger Lust.

Karl Hugo.

## I c h a u c h.

Eine Seifenblase aus den Bällen  
der Residenz.

Der reiche Wechsel E. war auf der Redoute. Seine verheiratheten Töchter, seine erwachsenen Söhne, und selbst das jüngste Kind seiner zärtlichen Anhänglichkeit an eine, vor Kurzem erst verlorbene Gattin, die ätherische Roswitha, seine Lieblingin, gelockt von Hang und Mode in Pikenis, Gesellschafts- und andere Bälle, hatten ihn allein gelassen, allein in der freudenlosen Leere seiner prächtigen Gemächer, allein mit dem drückenden Gefühle, Niemandem mehr anzugehören, als sich selbst. Einem Mann von Geist und Herz, wie er war dies Gefühl unerträglich. Er mußte Zerstreuung

haben und darum ging er, wie müde auch von den kopfanstrengenden Geschäften der Börse, der Schreibstube, für ein Stündchen oder zwei, auf die Redoute. Tutta, eine Schwestertochter, Wittwe, wie er Wittwer, hatte ihm und sich den Gefallen gethan, mit Führung seines Hauswesens die Zeit zu füllen, die Beiden in der frischen Trauer keine Besuche erlaubte, von denen das noch empfindliche Herz Beschäftigung hätte erwarten dürfen. Tutta war dreißig Jahre alt, der Bankherr neun und vierzig; Tutta war kinderlos, der Bankherr hatte Kinder, die seiner nur noch bedurften, wo Andere nicht hinreichten, das heißt versorgte oder der Versorgung nahe. Tutta war wirtschaftlich und liebte das Tanzen nicht, auch hatte sie, durch die ganze Dauer eines zehnjährigen Ehestandes, von dem Dinge, das die große Welt ein Engagement nennt, keinen praktischen Begriff bekommen; der Bankherr eben so wenig. Er verließ sich auf sein Tutthchen und ging auf die Redoute.

Er hatte schon unterschiedliche Male sein Ebenbild in einem großen Pfeilerspiegel angegähnt und sich erinnert, daß ihm vor zwanzig und etlichen Jahren in ähnlichen Fällen das Gähnen nie angekommen war. Da huschte an ihm eine allerliebste kleine Negypterin vorüber, die sich flüchtig aber mehrere Mal und mit einer Art von Betroffenheit nach ihm umschah. Der Bankherr mußte nicht so lebendig und vergnügt in seinen Jugenderinnerungen sich gewiegt haben, wenn er diesem sonderbar forschenden, fast auffordernden Blick nicht nachgezogen wäre. Er that's verlor aber die Kleine in dieser Mühle von Figuren bald aus dem Gesichte. Verdrossen blieb er unter dem größten Kristallkronleuchter stehn, spreizte den Schritt, stemmte die Spanne in die Lenden, gähnte innerlich und öffnete dem Dampf des unzufriedenen

Magens schon halb die Lippen, da kniff es ihn leise in den Arm; er sah sich um, die Aegypterin war's gewesen, denn sie stürmte leicht schon wieder in den dicksten Knäuel von Mäskeln und Begaffern. Diesmal nahm er sich jugendlicher. Mit seinem Vizebürgermeisterbauch, haschte er sie dennoch am Schleier und indem er leicht aufschreiend rief: Sie verlieren den Schleier, schöne Mäskel! gelang es ihm, sie zum Stehn und, da sie mit einem schnellen Blick die Ursache wie die Geringfügigkeit der Gefahr einsehn und was er mit seinem hastigen Griff in Unordnung gebracht augenblicklich wieder gerichtet hatte, gelang es ihm auch, sich an ihren Arm zu bringen. Von nun an, beschloß er, sollte sie ihm nicht wieder aus den Augen.

Ein Strom von Wiß quoll über die Korallenlippen der hübschen Morgenländerin. Wie ein Drakel, ließ sie den Erstaunten in seine früheste, geheimste Vergangenheit und in seine nahe Zukunft sehn. Sie wußte Dinge, die selbst ihm, der doch ziemlich gut Rechnung mit sich selber zu halten gewohnt war, nun erst wie aus grauer Ferne herauf dämmerten. Sie kannte Pläne, Hoffnungen, Besorgnisse in seinem Innersten, die nie über seine Lippen gekommen waren. Sie lüftete den Vorhang über Ereignisse, von denen schlechterdings in seinem ganzen Hause Niemand unterrichtet seyn konnte, außer seine selige Frau. Und alles das mit einer Stimme, die ihm so bekannt, so lieblich klang. Er suchte und suchte, wo er das räthselhafte Wesen in seinem Gedächtnisse hintun sollte: vergebens. Seine Schwester war in Hamburg verheirathet und noch obendrein seit vielen Monaten bettlägerig. Seine Nichte Jutta rasselte, zwar nicht unangenehm, aber höchst auffallend das r in jedem Worte; dieß that die Wahrsagerin nicht. Uebrigens waren es die vollen, frischen, fleischigen Arme der kleinen Nichte, es war ihr Wuchs, ihr Bau, ihre Augen; was er sah, war sie; was er hörte eine völlig Fremde.

Er versuchte die gewöhnliche Probe und brachte das Gespräch auf sie, nemlich diese Nichte selbst. Das Ich hält überall Stand, außer vor sich selbst. Wie betrog er sich! Was er an ihr lobte, wußte die Aegypterin so unwidersprechlich auf beinahe Nichts zu reduzieren, was er tadelte, so geschickt zu entschuldigen, zu rechtfertigen, zum Besten zu kehren: er erkannte sich in seinem eigenen Hause, in sich selbst nicht mehr.

Aber wer bin ich denn also: und wer bist denn Du, verrätherisches Weib? rief er, fast im Ernste,

da er sie, unbemerkt, an eine Stelle des Nebensaals geführt, wo das Gedränge weniger wogte. Sie sah vor sich hin. Deine Freundin von ganzem Herzen, rief sie, fast seufzend: aber suche nie mehr, als eine solche. Was du verlorst, kömmt nie wieder.

Der Bankherr bebte, wie ein junger Mensch. Mäskel! rief er: auch Du bist über die ersten Jahre. Bist Du frei? Sie lachte: „Jetzt nicht.“ Er ließ erschrocken ihren Arm fahren. „Du belagerst mich ja.“ fuhr sie, sichernd, fort.

„D, schreie nicht!“ rief er bewegt. „Wiß Du frei, so komm und hilf mir die Leere meines übrigen Lebens ertragen. Sieh, ich kann Dir ein Loos bieten, ein Loos —“

„Du schwärms!“ entgegnete sie. „Nie kann ich Deine Nichte verdrängen —“

„Edele, edle Unbekannte!“ sprach er feierlich. „Meine Nichte bleibe, schalte, ordne, so lang und so bunt oder einfärbig es ihr gefällt! Du, aber — Du — o! wenn nicht Familienverhältnisse Dir wehren —“ Er zog ihre Hand an seine Lippen. „Gerade das —!“ seufzte sie wieder. Er blickte tief durch die Larve in ihre Augen. „Dein Blick ist feucht!“ rief er fast jubelnd, „o, ich gebe nicht alle Hoffnung auf; sage, wo, wie, wann kann ich Dich wieder sehen?“

„Sobald Du, so oft Du es wünschst. Sehne dich nicht, Sättigung ist die Tochter des Uebermaßes.“

„Nimmer! Nimmer!“ jauchzte der Bankherr. „Wer, wo sind Deine Begleiter? Stelle mich vor. Kein Makel ruht auf dem Namen E. Ich will —“

„Meine Begleiter!“ sprach sie unterbrechend, „sind dort zwei Frauenzimmer als Pilgerinnen. Dich vorzustellen ist unmöglich, denn Du kennst alle meine Angehörigen; Deinen Namen kenn ich; nichts beschränkt, nichts hindert mich. Du allein —“

„Unglücklicher!“ sprach der gute, windelweich gewordene Mann. „Ich allein — o sage —“

„Nicht hier — nicht hier — ein andermal — auf der nächsten Redoute —“ versetzte sie mehr gepreßt fast, als verlegen.

„Um's Himmelswillen, nicht diese endlose Frist!“ „Morgen schon, morgen!“

„Ich kann Dich bei Tage nicht anhören — es geht nicht aber —“ Sie schien zu überlegen.

„Nun, nun?“ frug er dringend.

„Fahre mit mir!“ sagte sie, langsam. „Unterweges läßt sich Manches abthun.“

„Engel!“ brach er aus und wollte ihre Hand an sein Herz legen.

„Pfui, Herr von E. Was würden Ihre Kinder, was würde die eifersüchtige Tutta sagen?“

„Meine Kinder befriedigen ihre Ansprüche auf das Leben mit den Früchten meines Fleißes; billig ist's, daß ich die Einsamkeit verschönere, aus der ich in jene der Gruft hinabsinken soll. Und Tutta? Sie denkt zu billig —“

(Beschluß folgt.)

### Geist der Zeitschriften

in den östreichischen Kaiserstaaten.

(Am Ende des Jahres 1826.)

(Fortsetzung von No. 149.)

#### 8. Dfner und Pesther Zeitung.

(vereinigt)

Als dieses Unternehmen in die Hände des Mannes gelangte, unter dessen Leitung es sich gegenwärtig befindet, dachte wohl Niemand daran, daß es durch die ruhige Umsicht, durch die zuversichtliche Beharrlichkeit, durch die anspruchlose Humanität und durch die ungeheure Thätigkeit eines einzigen Mannes, einen Rang unter den deutschen Blättern erhalten würde, den wir im größern Maßstabe nur noch einer einzigen unter den österreichischen politischen Zeitschriften anweisen können.

Es ist viel und oft gegen das Ausschreiben wie gegen die späte Mittheilung sinteressanter Artikel, aus fremden Zeitschriften bei den einheimischen deklamirt worden. Uns bedünkt, ein Journalist, welcher jede Neuigkeit aufnimmt, sey am besten den berühmtesten polnischen Juden zu vergleichen, die durch einige Artikel von ächtem Gold Käufer für viele schlechte Waare anzulocken suchen. Ein Mann von Ehre sagt und behauptet nichts als was er verbürgen kann, und in dieser Hinsicht scheint die Dfner Zeitung sich eng an den österreichischen Beobachter, als würdige Vorbild angeschlossen zu haben, mit dem sie auch das Vertrauen theilt, welches, mehr oder minder die vernünftige Lesewelt in solche Zeitblätter setzt.

#### 9. Die Preßburger Zeitung.

Wenn es in einem Reich von so bedeutendem Umfang als Ungarn überhaupt wohl gethan ist, die Verbreitung öffentlicher Mittheilung durch mehrere Zeitschriften unterhalten zu lassen; so scheint es uns noch lobenswürdiger die Herausgabe eines solchen Blattes in eine Stadt zu verlegen, die, wie

Preßburg durch ihren Rang als Krönungsstadt, durch ihre Nähe an der Centralstadt der gesammten Monarchie und durch ihren ausgedehnten Verkehr einen fast eben so großen, ja, in mancher Hinsicht noch größeren Bereich hat, als die Hauptstadt des Königreichs selbst. Hiemit ist auch schon der mögliche Werth eines, an einem solchen Orte erscheinenden Blattes, bestimmt ausgesprochen und wir können, ohne ungerecht zu seyn, der Preßburger Zeitung das wohlverdiente Lob nicht versagen, daß sie den Standpunkt, auf welchem sie sich befindet, zu verbiene weiß.

#### 10. Die Gräzer, Brünner, Klagenfurter, Laibacher, Ugamer Zeitungen, Tiroler und Siebenbürger Bote, u. s. w.

Was die schöne, in ihrer geographischen, naturgeschichtlichen und statistischen Eigenthümlichkeit für jeden Kennerblick so äußerst anziehende Steiermark, was das industriöse, im eigentlichen Sinne Goldmachende Mähren, was die in den Geschichten unfers guten Erzhauses eben so, wie durch den Verkehr mit den italienischen Grenzmarken, wichtigen Herzogthümer Kärnten und Krain, was das in langen Jahrhunderten immer treu für Oesterreich sich schlagende Tyrol und das den Oken europäischer Lande noch mit dem Scheidestrahle geistiger Kultur erhellende Großfürstenthum Siebenbürgen Beachtenswerthes im Gange der inneren und äußeren Staatsangelegenheiten darbieten, findet sich in den hier oben genannten Blättern in einfachen, kunstlosen und, wie Alles, was das Haus Oesterreich thut und erlaubt, wahren, rechtlichen Berichten gesammelt. Sie sind Fundgruben für Alle, die aus den trockensten Anzeigen des Geschehenen den Geist zu erkennen verstehen, der durch das Ganze weht: prunk- und geräuschloses Weiterschreiten zu staatsbürgerlicher und geselliger Wohlfahrt und Verfeinerung.

Besondere Erwähnung verdient hierin, daß großer Jugend und großer Schwierigkeiten ungeachtet, zu einem bedeutenden journalistischen Werthe schon im ersten Jahre gediehene Ugamer Blatt, welchem wir das günstigste Horoskop zu stellen alle Ursache haben, da es sich bis zur Stunde von dem Einflusse einer Klasse von Menschen frei erhalten zu wollen scheint, welche, wie Alles, auch die Wahrheit der Mittheilungen für die Oeffentlichkeit nur als Waare für den Märkergeist betrachtet. \*)

(Fortsetzung folgt.)

\*) Dies scheint nicht so ganz der Fall zu seyn; wenigstens hat uns ein unlängst in diesem Blatte erschienener Artikel aus Verhütung zu der Vermuthung Anlaß gegeben, als wolle die Redaktion desselben, den elenden Sudeleien eines zu dieser Klasse gehörigen armenigen Scriblers, Eingang gewähren. Red.

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Wien, 10. December 1826.

Taschenbücher. Revue.

Da sehe ich denn wie ein alter Generalissimus vor seiner ordre de bataille, an meinem Schreibepult und lasse die artigen bunt gekleideten silber- und goldbeschlagenen Wiener Taschenbücher die Revue passieren, ohne eigentlich zu wissen welchem ich zuerst den Vorrang der Besichtigung geben soll. — Um also weder des Egoismus noch der Parteilichkeit beschuldigt zu werden, drücke ich die Augen zu, und greife nach dem ersten besten! — Ei, seht doch! das nenne ich galant seyn — „Huldigung den Frauen,“ von Castelli halte ich in meinen Händen. Meine geehrten Leser denken sicher ich habe ein wenig durch die Wimpern geblinzelt — nicht doch! bei den Mäusen sey's geschworen, mein Auge war fester als die Dose eines leidenschaftlichen Tabackspuffers geschlossen, und das ich gerade dieses Huldigungsbüchleins erwischte, — nichts weiter als Zufall, purer Zufall! Doch weiter! Ich fange da an, wo gewöhnlich andere Rezenten aufzuhören pflegen, nemlich bei der Ausstattung. Den Druck, das Papier und die Kupfer mit Ausnahme des vierten und fünften, nenne ich vollkommen gut; — hätte ich an den übrigen von L. Meyer meisterhaft gezeichneten Bildchen etwas zu tadeln, so wäre es an Maack's Gestalt, das schlechte Verhältniß des unidentlich starken Armes zu der mehr als schmalen Brust. — Erzählungen finden sich vier in diesem Taschenbuche, und zwar von Leopold Schefer, „der Waldbrand“ — von Helm. v. Chezy, „der Dpernzettel“ — von Sophie May, „Everalline Campbell“ und endlich von Stieler — Holzmeister „der Hühnerhund.“ In der ersten Novelle gibt uns der gewandte im In- und Auslande beliebte Erzähler Leop. Schefer, ein großartiges, schauerhaftes Bild eines schrecklichen amerikanischen Waldbrandes des lezt abgewichenen Jahres. — Grauen erregend sind die Schilderungen des brennenden Waldes, doch so entseßlich der Verfall jene Schrecknisse der Natur auszumalen versteht, eben so geschmeidig bewegt er sich, zwar nicht ohne störender Breite, in den weichen zum Herzen sprechenden sogenannten Idyllenscenen. — Einen recht angenehmen Uebergang von dem vorbereiteten Schaudergemälde gewährt die hier heimlich gewordene Dichterin Helm. v. Chezy durch ihre launige Novelle: der Dpernzettel. Sind auch sie und da Späße einactreut, die trotz ihrem isolten Gewande von dem Scherzgotte Komus schwerlich das Bürgerrecht erhalten dürften, so unterhält doch das

Ganze der leichten und gefälligen Sprache wegen bis zum Schluß. Die bekannte und gleich gewandte Uebersetzerin der Scott'schen Romane, Sophie May, beschenke uns mit einer recht duftenden Blüte ihres eigenen poetischen Blumengartens unter dem Titel: Everalline Campbell. Mit wahrhaft statistisch-geographischen Kenntnissen führt uns die Feder dieser gewiß verdienstvollen Schriftstellerin in die Hochlande Schottlands, die sie durch die Werte jenes großen Unbekannten, oder besser zu reden, jenes großen Bekannten, wie ihr eig'nes Vaterland zu kennen scheint. Unverläugbar ist das Streben durch gediegene Schilderungen und treue wahrhafte Charakterzeichnung das kräftige Vorbild zu erreichen, mit dessen Schriften sie seit Jahren vertraut geworden. Die vierte Gabe „der Hühnerhund“ von Stieler — Holzmeister, Verfasser des im dritten Jahrgang dieses Taschenbuches abgedruckten beliebten Schwanks: „Die Regiments-Müße,“ ist eine recht einfach und angenehm geschriebene Erzählung, durch welche, bezüglich der in der Nachschrift des Verfassers angeführten Gründe, gewiß mehr geleistet wurde, als man billigerweise hoffen und begehren konnte. Außer den genannten Spenden findet sich noch eine prosaische Blumenpielerei von Kuffner und endlich eine metrische Erzählung: „Mirande“ v. Carl Lappe. Ich habe absichtlich dieses rein verhässelte echt poetische Gemälde zuletzt genommen, um die Arbeit dieses wackeren Sängers allen jenen, die sich so gerne in poetischen Erzählungen bewegen, als Muster anzuempfehlen. An Gedichten findet sich, wie bei den meisten Taschenbüchern eine schwere Menge — ich beziehe das schwer nicht auf den Gehalt, sondern auf die Anzahl, denn einige sind hinsichtlich ihres Werthes jederteilicht. Vorzüglich in diesem Fache sind die Gaben von: Waldamus, Castelli, Deinhardlein, Gerhard, Glaser, Grillparzer, Hammer, Haug, Sell, Leitner, Manfred, Mühler, Saphir, Schlehta, Seidl, Told und Weidmann. Die Ausstattung ist wie schon gesagt worden, dem unverkennbaren Vorwärtstreben der Herren Tendler und von Manstein angemessen, und ich sehe mich angenehm veranlaßt, gedachter Buchhandlung, für die Umstaltung dieses Taschenbuches, das die Baumgärtnerische Offizin in Leipzig ganz vernachlässigte, hiermit die verdiente Anerkennung widerfahren zu lassen.

Mit nächstem werde ich über die anderen Taschenbücher, so wie sie die Folge reihe trifft, Bericht erstatten.

J. Bar. v. Liebenberg.

Mit dem Jahr 1827 erscheinen von diesen Blättern wie bisher wöchentlich drei Nummern. Die P. T. Herren Abnehmer werden gebethen die weiteren Bestellungen bei Zeiten zu machen. Man pränumerirt in Pesth im Redaktions-Bureau (Schlangengasse No. 390,) in Ofen bei Herrn Johann Spatler, bürg. Buchbinder in der Festung, ganzjährig mit 8, halbi. mit 4, viertel. mit 2 fl. C. M. wofür die Blätter durch einen bestimmten Austräger in's Haus gefendet werden. — Auswärtige belieben sich an das löbliche k. k. Ober-Post-Amt in Ofen zu wenden und senden vorhinein ganzjährig 10, halbi. 5 fl. C. M. ein. Uebrigens nehmen auf diese Zeitschrift alle k. k. Postämter in Ungarn und der übrigen österreichischen Monarchie, so wie die meisten soliden Buchhandlungen, namentlich: Kaulfuß und Kramer in Wien, Kronberger und Weber in Prag, und für das Ausland die Wegand'sche Buchhandlung in Leipzig, Pränumeration an. — Einzelne Blätter sind nur bei der Redaktion zu erhalten.